

Monika Guttack

Individuelle Wege zur interkulturellen Kompetenz

Eine empirische Untersuchung
im Rahmen von Schülerpraktika in Spanien

Sabine Doff, Andreas Grünewald, Nicole Marx (Hg.)

STUDIEN ZUR FREMDSPRACHENDIDAKTIK
UND SPRACHERWERBSFORSCHUNG

Band 7

Monika Guttack

**Individuelle Wege
zur interkulturellen Kompetenz**

**Eine empirische Untersuchung im Rahmen
von Schülerpraktika in Spanien**

Guttack, Monika: Individuelle Wege zur interkulturellen Kompetenz.

Eine empirische Untersuchung im Rahmen von Schülerpraktika
in Spanien / Monika Guttack. -

Trier : WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2016

(Studien zur Fremdsprachendidaktik
und Spracherwerbsforschung; Band 7)

ISBN 978-3-86821-671-4

Zugl.: Diss., Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, 2015

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2016

ISBN 978-3-86821-671-4

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier

Postfach 4005, 54230 Trier

Bergstraße 27, 54295 Trier

Tel. (0651) 41503, Fax 41504

Internet: <http://www.wvttrier.de>

E-Mail: wvt@wvttrier.de

STUDIEN ZUR FREMDSPRACHENDIDAKTIK UND SPRACHERWERBSFORSCHUNG

Ziel dieser Reihe ist es, wissenschaftliche Beiträge zur Erforschung des Lehrens und Lernens von Fremd- und Zweitsprachen zu präsentieren.

Die Fragestellungen, die aktuelle sowie historisch relevante Themen der fremdsprachendidaktischen Forschung fokussieren, entstammen der theoretisch fundierten Beschäftigung mit Unterricht, Schüler/innen und Lehrer/innen.

Beiträge können aus allen Disziplinen stammen, die sich mit der Erforschung des Lehrens und Lernens von Fremd- und Zweitsprachen befassen, wie z.B. die Fachdidaktiken aller Schulfremdsprachen, die Angewandte Sprachwissenschaft, die Fremdsprachenlehr- und -lernforschung oder die Bildungsforschung.

In dieser Reihe des Instituts für Fremdsprachendidaktik und Förderung der Mehrsprachigkeit (INFORM) an der Universität Bremen werden Monographien, insbesondere Dissertationen und Habilitationsschriften, sowie Tagungsdokumentationen und thematische Sammelbände publiziert.

Verantwortliche Herausgeber:

Prof. Dr. Sabine Doff

Universität Bremen
Fremdsprachendidaktik
Englisch

**Prof. Dr. Andreas
Grünewald**

Universität Bremen
Didaktik der romanischen
Sprachen
(Spanisch, Französisch)

Prof. Dr. Nicole Marx

Universität Bremen
Deutsch als Zweit-
sprache / Fremdsprache

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Raphael Berthele, Universität Fribourg/Freiburg; Prof. Dr. Andreas Bonnet, Universität Hamburg; Jun.-Prof. Dr. Corinna Koch, Universität Paderborn; Prof. Dr. Barbara Hinger, Universität Innsbruck; Prof. Dr. Claudia Riemer, Universität Bielefeld; Prof. Dr. Engelbert Thaler, Universität Augsburg.



Inhalt

Abbildungsverzeichnis	xi
Abkürzungsverzeichnis	xii
Vorwort	xiii
1 Einleitung	1
2 Einblicke in den Forschungsstand zur interkulturellen Kompetenz.....	16
2.1 Hinführung: Interkulturell – ein strapaziertes Modewort?.....	16
2.2 Vergleichende, beschreibende und komplexe Kulturbegriffe.....	20
2.3 Interkulturelles Lernen, interkulturelle Kompetenz und interkulturelle Kommunikation.....	28
2.3.1 Auseinandersetzung mit fachdidaktischen Theoriebildungen und eigene Definition interkultureller Kompetenz	28
2.3.2 Zur Erforschung interkultureller Kommunikation in empirischen Studien	43
2.4 Interkulturelle Kompetenz aus bildungspolitischer Sicht	45
2.4.1 Der interkulturelle Kompetenzbegriff im GER	48
2.4.2 Probleme der Messung interkultureller Kompetenz	51
2.4.3 Die Folgen der nationalen Bildungsstandards und der Outputorientierung	53
2.5 Interkulturelle Kompetenz im aktuellen Forschungsdiskurs: Positionen und Modelle der Fremdsprachenforschung und ausgewählter Nachbardisziplinen.....	56
2.5.1 Fachdidaktische Beispiele für qualitative empirische Forschung zum Erwerb interkultureller Kompetenz.....	56
2.5.1.1 Perspektivenwechsel nach Bechtel	56
2.5.1.2 Kulturelle Deutungsmuster nach Altmayer	60
2.5.1.3 Interessenkonzept nach Eberhardt	63
2.5.2 Forschungsergebnisse zur interkulturellen Kompetenz aus Nachbardisziplinen.....	67
2.5.2.1 Kommunikationspsychologischer Ansatz: Schulz von Thun/Kumbier.....	67
2.5.2.2 Sozialwissenschaftliche Ansätze: Deardorff und Nazarkiewicz.....	69

2.5.2.3	Empirische Studien zur interkulturellen Austauschforschung: Thomas/Perl und da Silva.....	73
2.5.3	Fremdsprachendidaktische Modellbildungen und Konzepte zum Erwerb interkultureller Kompetenz	78
2.5.3.1	Kohäsionsansatz nach Rathje	78
2.5.3.2	Kulturspezifische Kommunikationsstrategien nach Camerer	81
2.5.3.3	Unterrichtskonzeptionen nach Vences und Witte	84
2.5.3.4	Spiralmodell bei Erll/Gymnich.....	88
2.6	Operationalisierung theoretischer Konzepte für das empirische Feld im Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring	91
3	Empirischer Teil.....	95
3.1	Das Schulprojekt „Auslandspraktikum in Spanien“	95
3.2	„Lernen am anderen Ort“ im Auslandspraktikum	102
3.3	Zur Dialektik von Schulprojekt und Forschungsprozess: Bedeutung der Doppelrolle Lehrerin/Forscherin für die Reliabilität	106
3.4	Methodische Überlegungen zur Datenerhebung.....	110
3.4.1	Das problemzentrierte Interview	112
3.4.2	Reflexion methodischer Alternativen	115
3.5	Kommunikationssituation und Rahmenbedingungen in den Interviews....	120
3.6	Der Fragenkatalog in den leitfadengestützten Interviews.....	123
3.6.1	Anordnung und Formulierung der Fragen	123
3.6.2	Zur Funktionalität des Fragenkatalogs für die Forschungsziele.....	125
3.6.3	Abfolge der Fragen, Nachfragen und Dramaturgie	126
3.6.4	Einzelfragen: Sequenzierung und Intentionalität.....	130
3.7	Konstituierung des Textkorpus.....	134
3.7.1	Empirische Beobachtungen zur Probandengruppe	135
3.7.2	Beschreibung des empirischen Datenmaterials.....	137
3.7.3	Reduktion	141
3.7.4	Transkriptionsverfahren	142
3.8	Methodische Überlegungen zur Datenauswertung	145
3.8.1	Die Anwendung der qualitativen Inhaltsanalyse und der Einsatz der Software MAXQDA	145
3.8.2	Reflexion methodischer Alternativen	154
3.8.3	Festlegung des gewählten Ablaufmodells	156
3.9	Konstituierung des Kategoriensystems.....	158

3.9.1	Deduktive Analysekatogorien: Herleitung, Modifikationen und Ankerbeispiele	158
3.9.2	Induktive Analysekatogorien: Konstituierung und Ankerbeispiele	170
3.9.3	Tabellarische Kurzfassung aller Analysekatogorien im Hauptdurchlauf	175
3.10	Analysen der Fallbeispiele	176
3.10.1	Fallbeispiel 1: Claudia	177
3.10.2	Fallbeispiel 2: Samuel	185
3.10.3	Fallbeispiel 3: Nora	192
3.10.4	Fallbeispiel 4: Nina	199
3.10.5	Fallbeispiel 5: Lilly	204
3.10.6	Fallbeispiel 6: Niels	211
3.10.7	Fallbeispiel 7: Lea	216
3.10.8	Fallbeispiel 8: Marlene	225
3.10.9	Fallbeispiel 9: Irene	233
3.10.10	Fallbeispiel 10: Sarah	239
3.10.11	Fallbeispiel 11: Dorothee	251
3.10.12	Fallbeispiel 12: Carina	270
3.10.13	Fallbeispiel 13: Sylvia	281
3.10.14	Fallbeispiel 14: Michael	291
3.10.15	Fallbeispiel 15: Vicky	298
3.10.16	Fallbeispiel 16: Rosi	307
4	Ergebnisse	317
4.1	Beschreibung des Erwerbs interkultureller Kompetenz	317
4.1.1	Quantitative Ergebnisse der kategoriengeleiteten Analyse im Sampling	318
4.1.2	Qualitative Ergebnisse der kategoriengeleiteten Analyse im Sampling	323
4.2	Individuelle Unterschiede beim Erwerb interkultureller Kompetenz	331
4.2.1	Quantitative Ergebnisse der kategoriengeleiteten Analyse in den Fallbeispielen	332
4.2.2	Qualitative Ergebnisse: Typisierung	336
4.2.2.1	Innenorientierter Lerntyp	340
4.2.2.2	Umgebungsorientierte Lerner	343
4.2.3	Qualitative Divergenzen	345
4.3	Modellierungsvorschläge zum Erwerb interkultureller Kompetenz: Ergänzungen zum Lernspiralmmodell	352

4.4 Didaktische Schlussfolgerungen.....	358
5 Synopse und Ausblick	366
Bibliographie.....	370
Anhänge	381
Anhang 1: Evaluation zum Auslandspraktikum in Spanien 2012.....	381
Anhang 2: Einverständniserklärung der Probanden (Formular)	385

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Gegenüberstellung von Kohärenz- und Kohäsionsansatz.....	26
Abbildung 2: Perspektivenmodell nach Bechtel.....	57
Abbildung 3: Modell der Lernspirale zur interkulturellen Kompetenz nach Deardorff.....	71
Abbildung 4: Reflexionsstufenmodell nach da Silva.....	77
Abbildung 5: Kohärenz- und kohäsionsorientiertes Verständnis von Interkulturalität.....	79
Abbildung 6: Teilkompetenzen der interkulturellen Kompetenz.....	88
Abbildung 7: Interkulturelle Kompetenz als Lernspirale mit Teilkompetenzen ...	90
Abbildung 8: Prozentuale Verteilung der Analysekategorien in Fallbeispiel 1	184
Abbildung 9: Prozentuale Verteilung der Analysekategorien in Fallbeispiel 2	191
Abbildung 10: Prozentuale Verteilung der Analysekategorien in Fallbeispiel 3	198
Abbildung 11: Prozentuale Verteilung der Analysekategorien in Fallbeispiel 4	204
Abbildung 12: Prozentuale Verteilung der Analysekategorien in Fallbeispiel 5	211
Abbildung 13: Prozentuale Verteilung der Analysekategorien in Fallbeispiel 6	216
Abbildung 14: Prozentuale Verteilung der Analysekategorien in Fallbeispiel 7	224
Abbildung 15: Prozentuale Verteilung der Analysekategorien in Fallbeispiel 8	232
Abbildung 16: Prozentuale Verteilung der Analysekategorien in Fallbeispiel 9	239
Abbildung 17: Prozentuale Verteilung der Analysekategorien in Fallbeispiel 10	250
Abbildung 18: Prozentuale Verteilung der Analysekategorien in Fallbeispiel 11	270

Abbildung 19: Prozentuale Verteilung der Analysekatogorien in Fallbeispiel 12	281
Abbildung 20: Prozentuale Verteilung der Analysekatogorien in Fallbeispiel 13	290
Abbildung 21: Prozentuale Verteilung der Analysekatogorien in Fallbeispiel 14	298
Abbildung 22: Prozentuale Verteilung der Analysekatogorien in Fallbeispiel 15	306
Abbildung 23: Prozentuale Verteilung der Analysekatogorien in Fallbeispiel 16	316
Abbildung 24: Häufigkeit des Auftretens der Analysekatogorien	321
Abbildung 25: Häufigkeit des Auftretens der Analysekatogorien – Ranking....	322
Abbildung 26: Anzahl der Codings in den einzelnen Interviews.....	333
Abbildung 27: Gewichtung der Analysekatogorien in den einzelnen Interviews.....	334
Abbildung 28: Gewicht aller innenorientierten Analysekatogorien in den einzelnen Interviews.....	340
Abbildung 29: Gewicht der häufigsten innenorientierten Analysekatogorien K4 und K6 in den einzelnen Interviews.....	341
Abbildung 30: Gewicht aller umgebungsorientierten Analysekatogorien in den einzelnen Interviews	344
Abbildung 31: Gewicht der häufigsten umgebungsorientierten Analysekatogorien K2b und K2a in den einzelnen Interviews	344

Abkürzungsverzeichnis

Aufgeführt werden nur solche Abkürzungen, die im Text nicht erläutert sind.

DaF	Deutsch als Fremdsprache
DIFF	Deutsches Institut für Fernstudien
EPA	Einheitliche Prüfungsanforderungen für das Abitur
GhK	Gesamthochschule Kassel
KMK	Kultusministerkonferenz

Vorwort

Wenn du einen Apfel hast, und ich habe einen Apfel, und wir tauschen die Äpfel, hat jeder von uns am Ende – einen Apfel! Aber wenn du eine Idee hast, und ich habe eine Idee, und wir tauschen unsere beiden Ideen aus, dann hat jeder am Ende – zwei Ideen! (G. B. Shaw)

Das Thema *Interkulturelles Lernen* hat viel Aufmerksamkeit in der fachdidaktischen Diskussion eingeübt, gilt als schwer messbare Kompetenz und ist in der fremdsprachendidaktischen Forschung fast ein wenig aus der Mode gekommen. An der Schule jedoch hatten und haben Austauschprojekte weiterhin einen hohen Stellenwert, denn niemand bezweifelt, dass für das Erlernen einer modernen Fremdsprache der direkte, authentische Kontakt mit Muttersprachlern sehr förderlich ist und überdies Jugendliche durch Auslandserfahrungen immer auch persönlich reifen.

Der hier vorliegende Band beruht auf einer Dissertationsschrift (eingereicht bei der Philosophischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel im Februar 2015), die eine empirische Analyse und Auswertung eines solchen Schulprojektes enthält. Im Spanischen fortgeschrittene Oberstufenschülerinnen und -schüler haben im Rahmen eines Wirtschaftspraktikums in spanischen Betrieben in Málaga nicht nur ihre Sprachkenntnisse in authentischen Sprechansätzen angewendet und verbessert, sondern sie haben durch die interkulturelle Erfahrung auch ihren persönlichen „Horizont“ erweitert. An der Schule habe ich dieses Austauschprojekt als Spanischlehrerin initiiert und begleitet, und als abgeordnete Lehrkraft für Fachdidaktik an der Universität kam ich dann mit empirischen Forschungsmethoden in Berührung, die es erlauben, den Erwerb interkultureller Kompetenz wissenschaftlich zu dokumentieren. Die durch Abordnungen aus dem Schuldienst an die Hochschule entstehende berufliche Zwitterrolle bot dabei die sonst seltene Chance, Erfahrungen aus der Schulpraxis wissenschaftlich aufzuarbeiten und damit dem fachdidaktischen Diskurs zuzuführen.

Der Brückenschlag zwischen Schule und Universität stellt aber keinen Endzweck dar. Interkulturelle Kompetenz steht aktuell im Zentrum des allgemeinen gesellschaftlichen Interesses in Staaten, die ansteigende Zuwanderung und Flüchtlingswellen erleben und sich damit befassen müssen, wie das Zusammenleben verschiedener Kulturen friedlich und für alle Beteiligten erfolgreich gestaltet werden kann. Die Bedeutung des Themas geht also weit über den schulischen Fremdsprachenunterricht und die universitäre Fachdidaktik hinaus.

Vor diesem Hintergrund bedeutet das obige Zitat erstens, dass Ideen und Kompetenzen dann anwachsen können – und vielleicht nur dann –, wenn wir tatsächlich Ideen miteinander austauschen statt nur Waren und Gegenstände. Zweitens geht es um den Hinweis, dass das äußerlich Sichtbare zwar leicht zählbar, aber nicht immer das Wichtigste ist. Um Ideen zählbar zu machen oder sie, anders gesagt, empirisch zu erfassen und quantifizieren zu können, kommt man paradoxerweise mit quantifizierenden Methoden allein nicht weiter. Denn erst auf der Grundlage qualitativer Forschungsarbeit können Ideen und kognitive Lernschritte inhaltlich ermittelt werden.

Der Versuch, eine in dieser Weise begründete Verbindung qualitativer und quantitativer Methoden vorzunehmen, wird in der vorliegenden Studie nun unternommen. Die „Ideen“, um die es hier dabei geht, sind keine theoretisch entwickelten Vorstellungen *a priori*, sondern Schlussfolgerungen, die in der Praxis und aus der Realität authentischer interkultureller Kontakte heraus entstanden sind. Es sind subjektiv geprägte Reflexionen über eigene interkulturelle Erfahrungen, die sich beim Lernenden teilweise erst im Gespräch bewusst herauskristallisieren und dann auch erst verbalisieren lassen. Das ist mal kleinschrittig und mühsam, mal überraschend und unterhaltsam. Aber der Erwerb interkultureller Kompetenz lässt sich nur dann zuverlässig erforschen, wenn man sich auf solche Disparitäten der authentisch Auskunft Gebenden einlässt. Denn ihre „Ideen“ sind es, die unser Wissen über interkulturelle Kompetenz vermehren können, nicht unsere Ideen davon, wie sie dies tun sollten. Erst aus der empirischen, nicht von Erwartungen vorherbestimmten Forschung kann ein Zugang dazu gefunden werden, wie sich der Erwerb interkultureller Kompetenz tatsächlich, durch spontane und authentische Kommunikation und Interaktion, vollzieht.

Die in Auszügen abgedruckten Interviews zeigen deutlich, wie unkompliziert und schnell sich die Schülerinnen und Schüler in die fremdkulturellen spanischen Arbeitsteams integrieren konnten. Durch dieses Fenster erhält der Leser die Möglichkeit, einen Blick hinter die Kulissen der spanischen Arbeitswelt zu werfen, die ihm sonst als außenstehendem Zaungast trotz Interesses und analytischer Neugierde meist verschlossen bleibt. So kann die Lektüre der Interviewauszüge nebenbei auch zur Vertiefung oder Auffrischung der eigenen interkulturellen Kompetenz genutzt werden.

Das Forschungsfeld von sechzehn Probanden, die sich für diese Forschungszwecke befragen ließen, ist ein großartiges Geschenk, für das ich diesen ehemaligen Schülerinnen und Schülern gar nicht genug danken kann. Genau so großer Dank gilt auch den spanischen Partnern, die als Gastfamilien oder Betreuer am Arbeitsplatz allen Praktikantinnen und Praktikanten stets mit großer Herzlich-

keit, Geduld und viel Toleranz begegnet sind. Insbesondere muss hervorgehoben werden, dass ihre Offenheit und Gastfreundschaft auch nach Einsetzen der Wirtschaftskrise 2008 ungebrochen anhielt, als die nur in begrenzter Zahl zur Verfügung stehenden Praktikantenstellen auch bei den spanischen Jugendlichen immer begehrter wurden.

Wissenschaftlich wurde die Arbeit von Ulrich Hoinkes betreut. Ich danke ihm für die große Zuverlässigkeit und Kontinuität in der Unterstützung sowie für die Ermunterung, auch anstrengendere Phasen mit Optimismus zu überwinden. Er hat mich darin bestärkt, das empirische Potential so weit wie möglich auszuschöpfen und dafür qualitative und quantitative Methoden zu kombinieren, um so zu belastbaren und anschlussfähigen Ergebnissen zu kommen. Mark Bechtel als Zweitkorrektor der Arbeit gebührt mein Dank für äußerst hilfreiche und zielorientierte Ratschläge. Außerdem möchte ich mich bei Monika Holzscheiter, Bárbara Roviró und Kathrin Sommerfeldt bedanken, die auf verschiedenen Wegen viel zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen haben. Für unermüdliches Korrekturlesen und manches mehr danke ich Roland Guttack, Corinna Lammert, Carsten Pape, Roswitha Schröder-Wanderer und Ralf Wanderer. Dem Herausgeberteam, Sabine Doff, Andreas Grünewald und Nicole Marx, sowie dem Wissenschaftlichen Verlag Trier, hier besonders Herrn Erwin Otto, sei herzlich gedankt für die freundliche Bereitschaft, die Dissertationsschrift in die Reihe „Studien zur Fremdsprachendidaktik und Spracherwerbsforschung“ aufzunehmen.

Seit Abschluss der hier vorliegenden Studie sind inzwischen anderthalb Jahre vergangen. Derzeit sieht es nicht so aus, als ob interkulturelle Kompetenz an Bedeutung verloren hätte, im Gegenteil: Gegenwärtig verbindet man mit dem Stichwort der Interkulturalität auch die Dissonanzen unter den europäischen Nachbarn als Folgen der europäischen Schuldenkrise, der Flüchtlingsströme und des Aufkommens von Populismus und Terror – alles traurige Kennzeichen eines misslungenen Umgangs mit interkulturellen Differenzen. Oft fällt hierbei der Begriff von der „anderen Mentalität“, selten ist dagegen der Versuch, eigene Positionen aus fremder Warte zu betrachten oder gar zu relativieren. Es ist leider nicht zu erwarten, dass das Miteinander der verschiedenen Kulturen in einer globalisierten Welt wie von selbst gelingen wird. Vielmehr sieht es danach aus, dass wir uns dem Thema (wieder) mit mehr Ehrgeiz als bisher widmen müssen, auch und sogar gerade innerhalb Europas.

Wer jedoch individuell und persönlich, *face-to-face*, in direkten Kontakt mit einem einzelnen Angehörigen einer fremden Kultur tritt, erlebt fast immer einen konstruktiven Dialog – und sei es mit Händen und Füßen. Nicht die Sprachkenntnisse sind dabei entscheidend, sondern das wechselseitige Vertrauen, dass

man ein gemeinsames Ziel erreichen will. Wer das selbst nie erlebt hat, ist dagegen schneller bereit, stereotypen Argumenten, Ressentiments und Vorurteilen Raum zu geben. Allein schon deshalb wäre es wünschenswert, vielen jungen Menschen individuelle interkulturelle Erlebnisse zu ermöglichen. Hierbei kommt der Schule ganz offensichtlich eine Schlüsselrolle und besondere Verantwortung zu, die sie übrigens großenteils auch sehr bewusst wahrnimmt. Die Bedeutung interkultureller Kompetenz könnte jedoch noch deutlicher ins Bewusstsein gerückt werden, sowohl bei den Lehrkräften als auch bei Schülern und Eltern. Die Tatsache, dass es hierfür (bisher noch) keine Schulnoten gibt, sollte niemanden darüber hinwegtäuschen, wie nützlich und wichtig gelungene Kommunikation mit Vertretern anderer Kulturen ist und auch künftig bleiben wird.

Die heutigen Herausforderungen machen es also unabdingbar, sich weiterhin mit der Frage zu befassen, wie interkulturelle Kompetenz erworben werden kann. Ihre Bedeutung zu untermauern und alle Akteure des schulischen Fremdsprachenunterrichts in ihrem Bemühen um das Vermitteln oder Erlernen interkultureller Kompetenz (weiterhin) zu ermutigen, dazu will der vorliegende Band einen Beitrag leisten. Und sollte manches (noch) nicht überzeugen, so könnte doch zumindest eine Debatte um interkulturelle Kompetenz – und ihre Relevanz! – wieder bzw. weiter angeregt werden, ganz im Sinne eines gleichberechtigten Ideenaustausches, der immer beide Seiten bereichert.

Zuletzt ein technischer Hinweis: In diesem Buch werden die durchgeführten Interviews nur in transkribierten Auszügen und selbstverständlich anonymisiert veröffentlicht. Hierfür haben alle beteiligten Probanden ihr Einverständnis abgegeben. Die Audiodateien und ihre Transkriptionen, die zu Forschungszwecken nötig waren und verwendet wurden, werden hier jedoch nicht veröffentlicht. Gleichwohl ist es zum Verständnis der Arbeit unverzichtbar, gelegentlich auf sie zu verweisen, ohne dass sie dem Leser verfügbar gemacht werden könnten. Hierfür bitten wir um Verständnis.

Bad Oldesloe, Juli 2016
Monika Guttack

1 Einleitung

Interkulturelle Kompetenz ist kein brandneues Thema. In den letzten anderthalb Jahrzehnten sind, vor allem vor dem Hintergrund von Modellierungsfragen und im Zusammenhang mit der kontrovers geführten Kompetenzdebatte, viele Ansätze zu ihrer Konzeptualisierung und Erforschung gemacht worden. Viele Beiträge verstehen sich dabei als alternative Vorschläge oder Arbeitshypothesen, die miteinander konkurrieren, andere dagegen nehmen komplementär oder ausdifferenzierend aufeinander Bezug. Eine erschöpfende, konsensfähige Antwort auf die Frage, worin interkulturelle Kompetenz genau besteht, konnte trotzdem bislang nicht gefunden werden. So hält die Beschäftigung mit diesem Forschungsgegenstand weiter an (vgl. z. B. Hu 2008b: 30; Hu/Byram 2009; Dreyer/Höbner 2011; Eberhardt 2013a: 71ff.).

Angesichts der Unabgeschlossenheit dieser Diskussion um interkulturelle Kompetenz mag es kühn erscheinen, den Bogen zu einem schulpraktischen Projekt zu schlagen, um dort den Erwerb interkultureller Kompetenz empirisch zu untersuchen. Hierfür gibt es aber gute Gründe: Erstens gehört das Lehren und Lernen interkultureller Kompetenz zur Schulrealität und hat sich dort, trotz aller Debatten, begrifflich und praktisch längst etabliert. Es ist jedoch bislang kaum empirisch aufgearbeitet worden (vgl. Eberhardt 2013a: 60ff.). Zweitens kann es durchaus sinnvoll sein, wissenschaftlich erarbeitete, komplexe theoretische Konzepte, Aspekte und Begriffe zur interkulturellen Kompetenz auf einen konkreten empirischen Kontext anzuwenden. Denn dadurch können einerseits theoretische Ansätze und Vorschläge empirisch überprüft werden, andererseits kann das Lernverhalten von Schülerinnen und Schülern¹ beim Versuch, interkulturelle Kompetenz zu erwerben, dokumentiert, analysiert und systematisch beschrieben werden. Beide Seiten, Theorie und Praxis, können so von diesem Brückenschlag profitieren (vgl. Hu 2008b: 30f.).

In der vorliegenden Arbeit mit dem Titel *Individuelle Wege zur interkulturellen Kompetenz – Eine empirische Untersuchung im Rahmen von Schülerpraktika in Spanien* geht es um die Fragestellung, wie und auf welche spezifische, individuelle Art und Weise Schülerinnen und Schüler während eines Betriebspraktikums in Málaga (Spanien) interkulturelle Kompetenz erwerben. Ziel ist es, zu systematischen Aussagen über das individuelle Vorgehen beim Erwerb interkultureller Kompetenz zu gelangen. Das konkrete Schulprojekt mit seinen Teil-

1 Die explizite Nennung beider Geschlechter alterniert im Folgenden aus Gründen der Lesbarkeit mit der Nennung nur der männlichen Form, die dann aber auch für beide Geschlechter steht.

nehmern wird als empirisches Untersuchungsfeld dafür genutzt, die einzelnen Lernwege und Vorgehensweisen zu dokumentieren und zu analysieren. Bei den sechzehn untersuchten Praktikanten handelte es sich um Zwölfklässler eines Gymnasiums, die ab der 9. Klasse (bei neunjährigem Bildungsgang zum Abitur) Spanisch als dritte Fremdsprache belegt hatten.

Die vorliegende Arbeit stellt eine empirische, vorwiegend qualitativ orientierte Studie dar. Damit versteht sie sich als Beitrag zur empirischen Bildungsforschung in der spanischen Fremdsprachendidaktik. Die Arbeit bewegt sich damit auf einem jungen Forschungsfeld, das sich erst in den letzten anderthalb Jahrzehnten etabliert hat: 2001 erschien unter dem Titel *Qualitative Forschung im Bereich Fremdsprachen lehren und lernen* in der Reihe der Gießener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik ein erster Sammelband, der die bis dahin bestehende Lücke zwischen Fremdsprachendidaktik und qualitativer Forschung auf anderen Wissenschaftsgebieten schließt. Die Herausgeber verweisen in der Einleitung darauf, dass qualitative Forschungsarbeiten zwar „heute kaum mehr in Frage gestellt werden“ (Müller-Hartmann/Schocker-von Ditfurth 2001: 2), es jedoch durchaus noch einer weiteren Emanzipierung und Systematisierung ihrer Verfahren und Qualitätsstandards bedarf. Mit ihrer querschnittartigen Darstellung laufender Qualifikationsarbeiten zur qualitativen Forschung in der Fremdsprachendidaktik legt die Publikation einen wichtigen Grundstein, um dieses Forschungsfeld innerhalb der Fremdsprachendidaktik zu konsolidieren. Empirische Untersuchungen zur Fremdsprachendidaktik im Fach Spanisch setzten sich in den Folgejahren langsam durch. Eine vorläufige Bilanz zieht der Sammelband *Kompetenzen beim Lernen und Lehren des Spanischen. Empirie und Methodik* (Abendroth-Timmer/Bär/Roviró/Vences 2009), der seinerseits aus den Beiträgen des Hispanistentages 2009 hervorging und das wachsende Interesse der spanischen Fachdidaktik an empirischen Studien dokumentiert. Mit beispielsweise nur drei Schreibprodukten von Schülern basieren diese zum Teil noch auf einer sehr schmalen empirischen Datengrundlage (Reimann 2012: 138). Neben unterrichtsbezogenen Themen stehen in den neueren empirischen Forschungsbeiträgen zur Fremdsprachendidaktik häufig Methodologie, quantitative Aspekte oder Fragen der Evaluation und Skalierbarkeit im Mittelpunkt (vgl. z. B. Rogge 2013; Trautmann 2012; Eberhardt 2013a).

In der vorliegenden Arbeit, die individuelle Prozesse des interkulturellen Kompetenzerwerbs im Auslandspraktikum systematisch untersucht, wird somit versucht, an diesen fachspezifischen Forschungsdiskurs anzuschließen. Durch ihre Ausrichtung auf die Lernerperspektive entspricht sie dabei der gegenwärtig zunehmenden Bedeutung introspektiver Forschungsverfahren (vgl. Aguado/Heine/Schramm 2013) in der empirischen Fremdsprachenforschung, bei denen gerade die Subjek-